

Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **38 (1951)**

Heft 19: **Unterricht in der biblischen Geschichte ; Zeitprobleme von Le Forts**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

einigt sie; löst sie sich davon, so ist »sie nur noch wie ein Spuk um leere Häuser«.

Veronikas Weg ist damit noch nicht zu Ende: sie erleidet noch vor dem Haß gegen sie selbst und gegen Gott und dem Selbstmord von Enzios Freund Starossow, die »Todesangst«, sie erlebt die Nähe der »Schwarzgeflügelten«, hört das »schauerliche Wort«: »Ich will keine Verzeihung, ich fluche wieder!«, als sie den Sterbenden anfleht, zu beten. Sie erlebt, wie sie sagt, »das äußerste Maß des Bösen« und nimmt auch hier noch den »Fluch« des Freundes auf sich, indem sie dem Freunde Enzios zuruft: »Alles, was sein (Enzios) ist, ist mein, auch Ihr Fluch — wir sind nichts einzelnes, wir sind Liebe!« Darauf verliert sie das Bewußtsein, wird schwer krank — und das Ergebnis ihres Opfers ist, wie man am Ende des Romans sieht, daß Veronika Siegerin ist, Enzios Härte ist erweicht, er hofft nur noch auf ihre (Veronikas) Liebe, und man kann voraussehen, daß es nur noch

ein Leben für ihn und Veronika geben werde in Zukunft. Ihr äußerstes Opfer war daher nicht umsonst.

Es gibt daher, nach Gertrud von Le Forts Roman, nur einen Weg, um den im Nihilismus völlig verstrickten Menschen zu retten: das ist die äußerste, stellvertretende Liebe des Christen, ein äußerstes Vertrauen in die Hilfe Gottes, ein Vertrauen, das bis zur Selbstvernichtung geht. Dem Nichts, der Macht des Nichts, welcher der moderne Mensch verfallen ist, wird hier die Selbsthingabe, bis zum Nichts, in die Hand Gottes entgegengestellt. Wir sehen hier auch das Dämonische wieder, in anderer Weise als in Thomas Manns »Doktor Faustus« und Döblins »November 1918«, als eine der Kräfte, die allein eine Erklärung für den Wahnsinn der Zeit zu geben vermag nach diesen drei Schriftstellern; auch sei daran erinnert, daß ihre Romane fast zur gleichen Zeit geschrieben wurden.

(Schluß folgt.)

U M S C H A U

ZUM NEUEN BEGINN DER LITERARISCHEN WIRKSAMKEIT FRIEDRICH WILHELM FOERSTERS

Ist es nicht mehr als seltsam, wenn man bei einem 82-Jährigen vom Neubeginn literarischen Schaffens redet? Liegt der Gedanke an den Abschluß, an die letzte Ernte da nicht viel näher? Aber die Schicksale, denen dieser Mann und seine Werke anheimfielen, sind eben von einer einmaligen Seltsamkeit.

Ohne Übertreibung darf man die Behauptung wagen, daß es im letzten Jahrhundert keinen zweiten Pädagogen deutscher Sprache gab, der wie Foerster durch die Kraft seines gesprochenen und gedruckten Wortes dermaßen Hunderttausende von Menschen in den Bann seines Geistes zwang und zu ernstem Mit- und Nachdenken anregte. Die Älteren unter uns erinnern sich an die Jahre etwa von 1900 bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges. Auf einmal etwa gegen 1910 war der Name Foerster sozusagen allen Männern und Frauen vertraut, für die

Erziehungsfragen eine besondere Bedeutung hatten. Man sprach von Foersterns »Jugendlehre«, man gab der heranwachsenden Jugend Bücher wie »Lebenskunde« und »Lebensführung« in die Hand. Wenn Foerster in einer großen Stadt in der Öffentlichkeit auftrat, etwa auf den Tagungen des Vereins für christliche Erziehungswissenschaft, so strömten die Zuhörer zu Hunderten herbei. Und dabei lag im Wesen und Auftreten dieses Mannes so gar nichts Reißerisches. Er wirkte nicht mit den Mitteln einer glänzenden Rhetorik. Aber seine Zuhörer wurden gepackt durch die Wucht einer Persönlichkeit, der nichts ferner lag als eitle Schaustellung, die von unbedingter Wahrheitsliebe erfüllt war und von dem Willen, der Wahrheit zum Siege zu verhelfen. Was die Menschen in besonderem Maße fesselte, das war das beständige Bemühen des Redners, Lehre und Leben in ihrer innigen Wechselbeziehung zu zeigen, sie einander gegenüberzustellen, das Leben mit der Wahrheit zu durchleuchten und zu richten, die Kraft der Wahrheit in ihrer Bedeutung für Lebenswirklichkeit überzeugend faßbar zu

machen. Foersters unablässiges Bemühen war, wie Linus Bopp einmal treffend gesagt hat, »die ethischen Motive durch sich selbst wirken zu lassen«, und so auch den außerhalb der Kirche stehenden Menschen anzusprechen. Den christlichen Kreisen zeigte er den Wert einer lebensnäheren Darstellung der kirchlichen Ethik.

Sehr kennzeichnend für den Menschen, den Schriftsteller und den Redner Friedrich Wilhelm Foerster war es auch, daß seine Darstellung sozusagen für jedermann verständlich war, weil sie sich von jedem Streben nach einer besonderen Fachsprache nach Gelehrtenart fernhielt, obwohl die besondere Prägung seines persönlichen Stils durchaus vorhanden und wirksam war. Die »zünftigen« Erziehungswissenschaftler betonten dann auch mit Fleiß, daß Foerster, obwohl er amtlich als Universitätsprofessor lehrte, nicht als »wissenschaftlicher Pädagoge« gelten könne! Aber das mochte für einen Mann wie Foerster gleichgültig sein; denn ihm kam es nicht auf die Geltung, sondern auf die Wirkung an. Diese aber trat in der Tatsache, daß die Schriften Foersters allmählich in einer halben Million Exemplaren gedruckt und in die wichtigsten Kultursprachen übersetzt werden konnten, deutlich genug zutage.

Nun aber geschah das Unbegreifliche: daß das imponierende Lebenswerk dieses Mannes zu seinen Lebzeiten beinahe vernichtet werden konnte, daß sein Name verfehmt, daß er aus Deutschland ausgebürgert, daß seine Bücher beschlagnahmt und öffentlich verbrannt wurden, daß kein Verleger in Deutschland es mehr wagte, sie drucken zu lassen und auf den Markt zu bringen.

Wie erklärt sich diese Tatsache? Als nach der deutschen Niederlage im Ersten Weltkrieg die Frage nach der Besonderheit des deutschen Schicksals die Gemüter beschäftigte, gab Foerster die Deutung, daß das, was Walter Rathenau die »Selbstentfremdung« des deutschen Volkes nannte, die Preisgabe seiner universalistischen und freiheitlichen Tradition, den militärischen Zusammenstoß mit der ganzen Welt heraufbeschworen habe. Wenn Foerster mit solchen Gedanken, die er mit rücksichtsloser, manchmal wohl übertriebener Schärfe aussprach, den ganzen wilden Haß aller derer, die sich getroffen fühlten, auf sich zog, so braucht man sich nicht weiter zu wundern. Es lag ja im Zuge der Zeit, im Zuge der von Foerster richtig gesehenen Entwicklung, daß die wirklich Verantwortlichen nach Sündenböcken suchten und mit diffamierenden Schlagworten, wie Dolchstoß, Novemberverbrecher, Erfüllungspolitiker, Herrschaft der Minderwertigen, den wahren Sachverhalt zu verfälschen wußten. Daß in der Zeit, in der die politischen

Morde (an führenden Männern der Verständigungspolitik) an der Tagesordnung waren, einem Mann wie F. W. Foerster die Ausübung des Lehramtes durch den akademischen Janhagel unmöglich gemacht wurde, kann kein Rätsel sein für den, der diese Jahre miterlebt hat. Und als dann diese ganze Entwicklung in der »Machtergreifung« durch die Vertreter des wildesten Nationalismus gipfelte, konnte es gar nicht ausbleiben, daß ein Mann wie Foerster als Vaterlandsfeind erklärt wurde. So kam es denn, daß F. W. Foerster, der schon zu Anfang der 20er Jahre Deutschland verlassen hatte, zuerst nach der Schweiz, dann nach Frankreich und England gegangen war, fast ein Jahrzehnt lang für die Deutschen völlig verschollen war. Als der Krieg schon über ein Jahr aufgehört hatte, wußte in Deutschland niemand, ob und wo er noch lebte.

Als dann im Sommer 1946 Roland J. Hill, offenbar ein Angelsachse, in der in Düsseldorf erscheinenden »Rheinischen Post« mitteilte, daß Foerster lebe, sich in Neuyork aufhalte, stand natürlich bei allen Interessierten die Frage auf, wie die Mitarbeit Foersters für den Wiederaufbau in Deutschland gewonnen werden könne. Konnte der 78-Jährige, der an einem Augenleiden litt, nach Deutschland zurückkommen? Wie stand es mit neuen Auflagen seiner wichtigsten Bücher? War Foerster in der Lage, neue Auflagen vorzubereiten? Schwierigkeiten der verschiedensten Art waren mit dieser Frage verbunden, verlagsrechtliche, buchhändlerische u. a.

Jetzt aber ist die Zeit des Überlegens und Abwartens vorbei. Drei wesentliche Bücher konnten neu erscheinen:

»Christus und das menschliche Leben«, im Paulus-Verlag Recklinghausen. 352 S., Lw. 9.80 DM.

»Lebenskunde«, im Kösel-Verlag München.

»Die moralischen und religiösen Grundlagen der intellektuellen Kultur«, im Verlag Schultheß, Zürich.

Von den Büchern Foersters, die früher im Rotapfel-Verlag Zürich erschienen, sind heute noch einige auf dem Markt: *Jugendlehre — Lebensführung — Religion und Charakterbildung — Was wir täglich erleben*. Gespräche mit Buben und Mädchen (Auszüge aus »Lebenskunde«) — *Charakterproben* (Auszug aus »Lebensführung«).

Ganz besonders aber ist es allen Freunden Foersters darum zu tun, daß er bald in die Lage versetzt wird, ein lange geplantes Buch, das unter dem Titel »Erlebte Weltgeschichte«, seine Lebenserinnerungen enthalten wird, bald niederzuschreiben und zu veröffentlichen.

Bonn.

J. Antz.

INTERKANTONALE ARBEITS- GEMEINSCHAFT FÜR DIE UNTER- STUFE

»Alte und neue Unterrichtsformen« hieß das diesjährige Thema der Jahrestagung, die am 29. September in Zürich stattfand. Zuerst wohnten die Teilnehmer in einer der zwölf zur Verfügung stehenden Klassen einer Sprachlektion bei.

Im Singsaal des Schulhauses Kornhausbrücke versammelten sich sodann ca. 250 Zuhörer zum Vortrag von *Herrn Dir. Walter Gujer*. Sein Thema lautete: »Alte und neue Unterrichtsformen und ihre Verwendung auf der Unterstufe«. Aus der klaren Gegenüberstellung der Begriffe Spiel, Lernen, Arbeit folgte der Redner: Es gibt weder spielendes Lernen noch lernendes Spielen, wohl aber muß neben dem Lernen dem reinen Spiel auf der Unterstufe der ihm gebührende Platz eingeräumt werden. Die verschiedenen Arten des Lehrens, sei es das Vormachen, das Erzählen oder das Unterrichtsgespräch, sollen in freiem Wechsel angewandt werden; denn jede dieser Lehrweisen ist gut, wenn sie nur den Schüler ganz ergreift.

Nachmittags fanden die Geschäfte der Jahresversammlung ihre speditive Erledigung. *M. S.*

DAS SCHWEIZERISCHE BUNDES- FEIER-KOMITEE

schreibt: Der Abschluß der Jahresrechnung ergibt einen Reinertrag der letztjährigen Bundesfeier-Aktion von 1 046 000 Franken. Diese werden notleidenden Müttern zugute kommen. Der Betrag wird unter die Kantone verteilt und durch Vermittlung von sog. Mütterhilfe-Komitees, bestehend aus Vertreterinnen von Frauenorganisationen, seiner Bestimmung zugeführt.

Bei dieser Gelegenheit spricht das Schweizerische Bundesfeier-Komitee allen Spendern und auch allen denen, die in irgendeiner Form für die Sammlung gewirkt haben, den besten Dank aus.

AUS KANTONEN UND SEKTIONEN

SCHWYZ. *Versicherungskasse.* Kassier Paul Camenzind, Ibach, legte prompt wie immer den Abschluß der Rechnung für 1951 (25. Jahresrechnung) vor.

Daraus sind folgende Zahlen bemerkenswert: Vermögen Fr. 1 113 354.99. Beiträge der Mitglieder, der Gemeinden und des Kantons Fr. 66 730.70. Ausbezahlte Renten an 10 Rentner, 14 Witwen, 4 Waisen und 9 Nutznießer alten Rechts Fr. 46 386.—. Gewinn Fr. 45 006.42. Die mittlere Verzinsung des Rentenskapitals stieg von 3,358 % Anno 1950 auf

3,392 % an. Zwei kleine Vermächtnisse von total Fr. 355.— aus der Hinterlassenschaft von Herrn alt Landammann Mathe Theiler, Wollerau, und von Frau Lehrer Elisabeth Suter, Schwyz, seien auch hier herzlich verdankt und zur Nachahmung empfohlen. Baufreudige Mitglieder mögen beachten, daß sie von der VKL Hypotheken zu $\frac{1}{4}$ % unter dem banküblichen Zinsfuß erhalten.

Die Schwyzer Lehrer-Versicherungskasse hat am 31. Dezember 1951 das erste Vierteljahrhundert ihres Bestehens erfüllt. Sie nahm innert 25 Jahren Fr. 1 977 188.85 ein, gab Fr. 1 012 284.78 aus, erzielte somit Fr. 964 904.07 Mehreinnahmen, die samt dem Kapital am 1. Januar 1927 das heutige Vermögen bilden. Die Sozialleistungen (Renten) beliefen sich in dieser Zeit auf Fr. 841 907.23. Fürwahr ein großer Betrag, ca. 42,6 % der Einnahmen und 83,2 % der Ausgaben.

Eine Altersrente von Fr. 3080.— / 3600.— oder eine Witwenrente von Fr. 1100.— / 1300.— betrug um 1930 rund $\frac{3}{4}$ resp. $\frac{1}{4}$ eines Lehrergehaltes, heute noch $\frac{1}{3}$ resp. $\frac{1}{9}$!! Wohl gleicht jetzt die AHV die Geldentwertung etwas aus, doch ganz ungenügend. So ist den vereinigten Bemühungen des Lehrervereins, des Verwaltungsrates der VKL und des Versicherungsmathematikers um eine angemessene Erhöhung der Kassenleistungen bestmöglicher Erfolg zu wünschen. Das wäre das schönste Jubiläumsgeschenk.

Teuerungszulagen. Dank den Beschlüssen des h. Erziehungs- und Regierungsrates (siehe Korr. S. in Nr. 16 der »Schweizer Schule«) stellt sich ein verheirateter Schwyzer Primarlehrer mit 3 Kindern finanziell zwar (nur) noch um Fr. 465.— schlechter als sein Kollege in Näfels bei gleicher Kinderzahl. Allzukurz kommen nach wie vor, verglichen mit der Besoldung in Nachbarkantonen, der ledige Lehrer, der Lehrer in Gemeinden mit Minimallohn, der Sekundarlehrer und vor allem die weltliche Lehrerin. In den Gemeinden, wo noch die Gemeindeversammlung über die Teuerungszulagen entscheidet, bleibt die Übertragung dieser Kompetenz an den Gemeinderat anzustreben.

Rekrutenprüfungen. Als neuen Experten (Nachfolger von Werner Kälin, Ibach/Zug) bestimmte der h. Erziehungsrat den Kollegen Arnold Vogler in Pfäffikon. Nur im Kanton Schwyz dürfen die Experten für die PRP bloß 8 Jahre amtieren.

Rücktritt. Kollege Emil Marty in Brunnen-Ingelbühl hat auf Ende Schuljahr vorzeitig demissioniert aus Gesundheitsrücksichten. *T*

GLARUS. *Filialkonferenz Unterland.* Am 1. Dezember kamen die Lehrer des Glarner Unterlandes zur ordentlichen Herbstkonferenz im Schulhaus Näfels zusammen. Die prächtige Schubert-Gedenkstunde wurde eröffnet durch den Vortrag der g-